

Information Literacy: ein Beitrag der Bibliotheken für eine demokratische Informationsgesellschaft

Bericht über einen Themenschwerpunkt des IFLA-Kongresses in
Glasgow

Benno Homann

Der IFLA Kongress in Glasgow stand in diesem Jahr unter dem Thema „Libraries for life: democracy, diversity, delivery“. Eine wichtige Voraussetzung für das Leben in einer demokratischen Gesellschaft ist Kompetenz zur selbständigen effizienten Nutzung des wachsenden Informationsangebots. Entsprechend wurde in zahlreichen Veranstaltungen „Information Literacy“ als eine fundamentale Methodenkompetenz thematisiert, an deren Vermittlung die Bibliotheken mitwirken sollten.

Der Bericht wird sich schwerpunktmäßig mit den Veranstaltungen des *Round Table User Education (RTUE)*¹ befassen, aber daneben auch punktuell auf Veranstaltungen eingehen, die sich ebenfalls mit dem Thema „User Education“ befassen. Angestrebt wird dabei weniger eine detaillierte Wiedergabe der Inhalte einzelner Veranstaltungen, als ein Bericht über Entwicklungen, die für die Aktivitäten deutscher Bibliotheken im Bereich der Informationskompetenz relevant sein könnten.

Information Literacy als „outcome“ bibliothekarischer Dienstleistungen

Die wachsende Bedeutung von „Information Literacy“ spiegelte sich nicht zuletzt in Vorträgen zur Leistungsmessung wieder, in denen die Vermittlung von „Information Literacy“ als ein zentraler „Outcome“ bibliothekarischer Dienstleistungen gesehen wurde. Aufschlussreich waren hier Vorträge von *Roswitha Poll*, die in mehreren Veranstaltungen eindrucksvoll und kompetent das Konzept des „Outcome“ und dabei die zentrale Bedeutung von „Information Literacy“ für die zukünftigen Aufgaben der Bibliotheken aufzeigte². Die Gemeinsamkeiten der Konzepte „Outcome“ und „Information Literacy“ besteht in dem Paradigmenwechsel von der objektorientierten hin zur kundenorientierten Bib-

1 Das RTUE wird ab September 2002 organisatorisch aufgewertet und zukünftig als „Information Literacy Section“ (ILS) arbeiten.

2 Weiter Informationen über das Thema „Outcome“ sowie die Folien des Vortrags von Roswitha Poll sind zu finden unter <http://www.uni-muenster.de/ULB/outcome/index.html>

liothek. Kundenorientierung impliziert hierbei eine Veränderung der Perspektive. Die Leistung einer Bibliothek sollte demnach gemessen werden an dem Nutzen für die konkrete Arbeit oder für das Lehren und Lernen. Konkret bedeutet dies, dass z.B. bei bibliothekarischen Schulungsveranstaltungen neben der Teilnahme auch der individuelle Nutzen einer Teilnahme für ein erfolgreiches Studium zu erfassen ist. Erforderlich sind damit Evaluierungsmethoden, die den Erfolg und damit die Qualität bibliothekarischer Schulungsveranstaltungen erfassen. Erfreulich waren die Vorträge von Roswitha Poll unter zweierlei Aspekten. Einerseits wurde hier die Kompetenz deutscher Bibliotheken bei dem ansonsten von anglo-amerikanischen Bibliotheken stark geprägten Kongress beeindruckend demonstriert. Andererseits resultiert aus diesen Ausführungen die Notwendigkeit, die qualitativen Leistungspotenziale der deutschen Bibliotheken bei der Vermittlung von Informationskompetenz stärker zu thematisieren und entsprechende qualitative Konzepte zu entwickeln.

Weiterqualifikation das Hauptthema der RTUE-Veranstaltungen

Die Veranstaltungen des RTUE befassten sich in Glasgow mit der Realisierung von Konzepten zur Vermittlung von „Information Literacy“. Im Mittelpunkt standen dabei die Themen Weiterbildung und pädagogische Rahmenbedingungen, die eine organische Ergänzung zu dem im letzten Jahr in Boston behandelten Thema „Standards of Information Literacy“ darstellte. In der sehr gut besuchten „Open Session“ zum Thema „Developing Librarians as Teachers“ waren insbesondere die Vorträge von *Sharon Markless* und *Cerise Oberman* sehr informativ.³

Lernpsychologische Fortbildungen zur Verbesserung der Schulungsqualität

Markless war mehrere Jahre in der hochschuldidaktischen Fortbildung der Brunel University in Twickenham tätig. In ihrem Vortrag „Learning about lear-

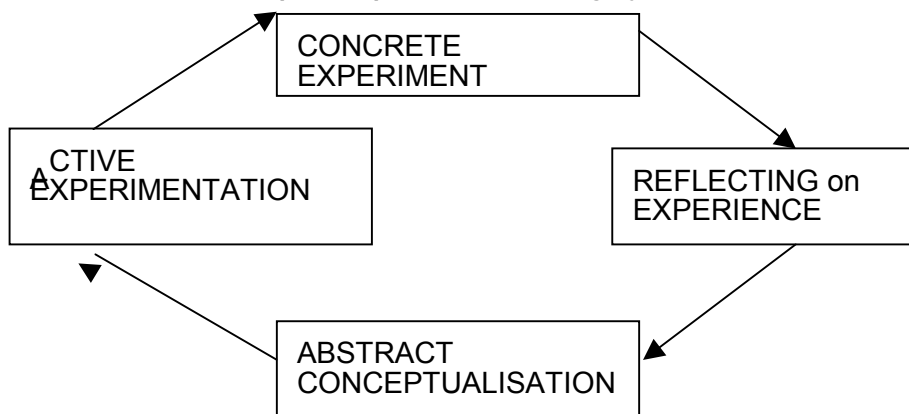
3 Die schriftlichen PDF-Fassungen der Vorträge dieser Veranstaltung sind zu finden unter <http://www.ifla.org/IV/ifla68/prog02.htm> unter der Veranstaltung 119 „User Education“. Vorteilhaft zum besseren Verständnis der Ausführungen von Cerise Oberman wäre eine bessere mediale Unterstützung gewesen. Enttäuschend waren die Vorträge von *David Herron* von der Universitätsbibliothek des Karolinska Institute in Stockholm und von *Ross Todd* von der State University of New Jersey. Der Vortrag von David Herron war zwar unterhaltsam aber wenig ertragreich. Der Vortrag von Ross Todd war mit Details überladen und eignet sich eigentlich nur in der gedruckten Version als Informationsquelle für die Ermittlung von aktuellen prozess- und outcome-orientierten Studien insbesondere bei Schulbibliotheken.

ning rather than about teaching“ forderte sie eine stärkere Vermittlung lernpsychologischer Kenntnisse bei dem bibliothekarischen Schulungspersonal. Sie sieht hierin die grundlegende Voraussetzung für erfolgreiche bibliothekarische Schulungsaktivitäten. Ihre zentrale These lautete: “Developing librarians’ insights into how people learn is fundamental to developing librarians as teachers“. Die Beherrschung von Vermittlungs- oder Vortragstechniken reichen Ihrer Ansicht nach nicht für gute Schulungen aus. Sie fordert Grundlagenkenntnisse im Bereich der Lernpsychologie, z.B. über kognitive Entwicklungsmodelle oder Lerntypen, um

- eine Reflexion der eigenen Lernerfahrungen und der eigenen Schulungsveranstaltungen zu fördern
- ein Verständnis für unterschiedliche Arten des Lernens zu entwickeln
- ein systematisches Anknüpfen an vorhandene Kenntnisse und Fähigkeiten der Lernenden, z.B. durch entsprechende Fragen oder Experimente zu gewährleisten
- die Anwendung problem-/handlungsorientierter Schulungsmethoden zu fördern, bei denen nicht die Informationsobjekte, sondern realistische Alltagsprobleme der Lernenden den Bezugspunkt bilden.

Im Rahmen ihrer Ausführungen erwähnte sie einen interessanten methodischen Ansatz, den „experimental learning cycle“⁴ (Kolb 1984), der sich insbesondere eignet, um an vorhandene Kenntnisse und Erfahrungen anzuknüpfen und damit lernerzentrierte aktivierende Schulungen zu realisieren.

Graphik: Experimental Learning Cycle



4 Kolb, David A. : Experimental learning: experience as a source of learning and development, London 1984

Bei diesem methodischen Modell beginnt eine Schulung mit einem konkreten Experiment der Teilnehmer, z.B. Recherchen in einer Datenbank. Die dabei gemachten Erfahrungen und Fehler werden in der nächsten Phase reflektiert und als Grundlage genutzt für die Erarbeitung von allgemeinen Merkmalen oder Handlungsstrategien, z.B. Recherchestrategien oder Datenbankmerkmalen. In der folgenden Phase werden die Konzepte und der Lernfortschritt durch Anwendung der Strategien geprüft und vertieft.⁵

Gerade an dem „experimental learning cycle“ lassen sich grundlegende, aus der Lernpsychologie abgeleitete Methodenprinzipien des „entdeckenden Lernens“⁶ verdeutlichen. Vor diesem Hintergrund sollten auch in Deutschland bei bibliothekarischen Weiterbildungsmaßnahmen für Schulungen Grundlagenkenntnisse im Bereich der Lernpsychologie vermittelt werden. Vorteilhaft ist es dabei sicherlich die Zusammenarbeit mit Fachexperten aus dem Bereich der Hochschuldidaktik und pädagogischen Psychologie, die für Weiterbildungsmaßnahmen für Schulungsteams, aber auch Bibliothekare im Auskunftsbereich⁷, gewonnen werden sollten.

Pädagogische Rahmenbedingungen für effiziente Schulungskonzepte

Die bei Markless weitgehend vernachlässigten organisatorischen und konzeptionellen Aspekte erfolgreicher Schulungsveranstaltungen stehen im Mittelpunkt eines Projekts, das von *Cerise Oberman* von der Bibliothek der Plattsburgh State University of New York vorgestellt wurde. Das Hauptinteresse dieses Projekts gilt der Verbesserung institutioneller und konzeptioneller Bedingungen zur Vermittlung von „Information Literacy“. Die grundlegende Frage des Projekts ist: „Is there a unique set of criteria that exists for all effective information literacy programs despite the differences in the types and sizes of institutions?“ In ihrem Vortrag mit dem Thema „What the ACRL Institut for Information Literacy Best Practices Initiative tells us about the librarian as teacher“ beschränkte sie sich weitgehend auf die Darstellung von Ergebnissen

5 Dieser Ansatz wurde inzwischen mit sehr positiver Resonanz bei den Schulungsveranstaltungen der Universitätsbibliothek Heidelberg getestet.

6 Das Konzept des „entdeckenden“ oder „induktiven“ Lernens basiert auf Theorien Piagets, Bruners und Vygotskys.

7 In den Gesprächen mit Mitgliedern der „section reference librarians“ wurde nachdrücklich eine Vermittlung solcher lernpsychologischer Kenntnisse auch an Auskunftsbibliothekare gefordert. Sie übernehmen zunehmend Lehrfunktionen („teaching on demand“) bei der Realisierung von bibliothekarischen Konzepten, die sich an Prozessmodellen, z.B. ISP-Modell von Kuhltau, orientieren.

einer Expertenbefragung zu den Komplexen „Articulation with the curriculum“, „Collaboration with classroom faculty“ und „Pedagogy“⁸, da sie am ehesten von Seiten der schulenden Bibliothekare beeinflusst werden können. Entsprechend den Ergebnissen sollten Schulungskonzepte

- in Orientierung auf die Curricula und Lehrschwerpunkte des Gesamtstudiums entwickelt werden
- auf eine Berücksichtigung im gesamten Studium mit entsprechenden Niveausteigerungen hinzielen
- spezifische Lern-/Lehrmethoden der Fächer beachten
- institutionell verankert sein und nicht nur auf persönlichen Beziehungen basieren
- systematisch die Kommunikationsstrukturen und -kultur der Lehrenden bei deren Veranstaltungsplanung und -durchführung nutzen,
- die Relevanz und Bedeutung von Information Literacy als „lifelong learning skills“ bei den Lehrenden aufzeigen
- den Einsatz unterschiedlicher Lehr-/Lernmethoden, insbesondere aber Methoden des kooperativen Lernens ermöglichen
- die Integration von „Information Literacy“ in laufende thematische Fachkurse fördern.

Für den deutschen Kontext lässt sich hieraus folgern, dass die Bibliotheken mit einem Schulungsangebot nur dann erfolgreich sein werden, wenn sie es schaffen, ihre Schulungskonzepte auf die Fachcurricula auszurichten und in diese zu integrieren. Ein guter Ansatzpunkt ist hier die Institution der Fachreferenten an Universitätsbibliotheken. Allerdings bedarf es umfassender pädagogischer und organisatorischer Begleitmaßnahmen für eine erfolgreiche Entwicklung entsprechend den Empfehlungen des ACRL-Projekts. Insgesamt darf man auf die entgeltigen Ergebnisse des Projekts gespannt sein, in dem u.a. vorbildliche Schulungskonzepte ermittelt und vorgestellt werden. Sie sind eine logische und konsequente Fortsetzung der Information-Literacy-Aktivitäten, indem die in den letzten Jahren entwickelten Standards der „In-

8 In diesem auf drei Jahre festgelegten und im Januar 2000 begonnenen Projekt wurden in einer ersten Projektphase 53 Experten befragt nach den ihrer Meinung relevanten Bedingungen für die erfolgreiche Realisierung eines Konzepts zur Vermittlung von „Information Literacy“. Die dabei ermittelten Bedingungen bzw. Erfolgskriterien wurden in 10 Komplexe untergliedert: „Mission“, „Goals and Objectives“, „Planning“, „Administrative and Institutional Support“, „Articulation with the Curriculum“, „Collaboration with Classroom Faculty“, „Pedagogy“, „Staff“, „Outreach“, „Assessment“. Weitere Informationen über das Projekt sind zu finden unter <http://www.ala.org/acrl/nili/criteria.html>

Aus diesen Vorträgen und der fehlenden Präsenz Deutschlands in dieser Sektion lässt sich folgern, dass im deutschen Schulwesen grundlegende Defizite vorliegen. Solche Studien dürften bei uns wohl kaum möglich sein, da viele Schulen über keine moderne Bibliotheken bzw. „Ressource Center“ verfügen, die die Funktion von Lernzentren übernehmen könnten. Die in anderen Ländern schon im Primar- und Sekundarschulbereich vermittelten Kompetenzen für eine selbständige Nutzung unterschiedlicher Informationsmedien fehlen unseren Schülern und den meisten Studenten. Durch das Fehlen entsprechender Konzepte und ergänzender Unterstützung in pädagogischen Organisationen besteht die Gefahr, dass trotz aller Diskussionen über die PISA-Studie der Rückstand gegenüber den anglo-amerikanischen und skandinavischen Ländern nicht reduziert, sondern noch vergrößert wird.

Wandel der Universitätsbibliotheken durch „Information Literacy“

Die neuen Möglichkeiten, die sich derzeit den Universitätsbibliotheken in dem sich wandelnden Lehr-/Lernkontext der Hochschulen bieten wurden insbesondere in den Veranstaltungen der „Management and Marketing Section“ deutlich.

So zeigte *Christina Tavote* in einer Diskussionsveranstaltung¹¹ auf, dass „Information Literacy“ als zu vermittelnde Methodenkompetenz ein ideales Marketinginstrument und gleichzeitig Marketingobjekt für die Bibliotheken darstellt. Gerade die neuen pädagogischen Ansätze des kooperativen Lehrens und Lernens und die digitalen Kommunikations- und Speichertechniken bieten den Bibliotheken gute Möglichkeiten, um sich als Lernzentren mit kompetenten Informationsexperten zu profilieren. Wichtig sind dabei einmal die enge Kooperation zwischen den Bibliotheken und zum weiteren die Bildung strategischer Allianzen bei der aktiven pädagogischen Profilierung im Lehrbereich. Sie selbst kann in ihrer Funktion als „Information Literacy Coordinator und Developer“ an der Universität von Stockholm als Orientierung für die Entwicklung entsprechender Konzepte dienen.

Skeptisch ist jedoch der von Tavote eingebrachte Vorschlag zu bewerten, den Begriff „Information Literacy“ durch „Personal-Knowledge-Management“ (PKM) zu ersetzen. Zwar ist „Knowledge-Management“ derzeit in Wirtschaft

11 Die Diskussionsrunde war in gewisser Weise eine Ergänzung des „IFLA-Pre-conference Seminar“ der „Management and Marketing Section“, das an zwei Tagen unmittelbar vor der eigentlichen IFLA-Konferenz zum Thema „Using Market Research to Improve Customer Satisfaction“ statt fand. Details mit den Folien der Veranstaltung sind zu finden unter <http://dis.shef.ac.uk/sheila/ifla/>

und Wissenschaft in Mode, aber auch der Begriff „Information Literacy“ ist inzwischen im anglo-amerikanischen Bildungssystem fest etabliert und sollte von daher nicht vorschnell aufgegeben werden.

Beeindruckend waren auch die Ausführungen von *Sue McKnight* über die Zusammenfassung unterschiedlicher Einrichtungen an der Deakin University zu einer zentralen Organisation der „Learning Services“ unter bibliothekarischer Leitung.¹² In diesen „Learning Services“ wurden im Jahr 2000 die bis dahin selbständigen Organisationseinheiten „Office of flexible Learning“, „Centre for Academic Development“, „Learning Ressource Services“ und „Library“ zusammengeschlossen und integriert. Die daran anschließende interne Neustrukturierung führte zu einem effizienteren Personal- und Mitteleinsatz und orientierte sich an den sich verändernden Lehr-/Lernkulturen. Realisiert wurde dabei das Ziel einer aktiven inhaltlichen, pädagogischen und technischen Unterstützung des Lehr- und Lernbetriebs.¹³

Deutlich zeigt sich hier, dass Bibliotheken sehr gute Chancen haben, ihre Position im universitären Kontext zu stärken. Die „Information Literacy“ und die daraus ableitbaren Aktivitäten bieten hierzu umfangreiche Ansatzpunkte und Instrumente. Die erfolgreiche Nutzung erfordert aber ergänzende organisatorische Maßnahmen, wie die während des IFLA-Kongresses vorgetragenen Erfahrungen zeigen.

Auch im nächsten Jahr beim IFLA Kongress in Berlin wird Information Literacy ein wichtiges Thema sein. Die deutschen Bibliothekare sollten diesen Kongress nutzen, um sich „relativ kostengünstig“ direkt bei den ausländischen Kollegen über deren Konzepte und Erfahrungen zu informieren und Anregungen für die „teaching activities“ an den eigenen Bibliotheken zu holen.



12 Die gedruckte Version des Vortrags ist finden unter <http://www.ifla.org/IV/ifla68/prog02.htm#5> Veranstaltung „106 University Libraries with Management and Marketing“

13 Auf Grund der organisatorischen Erfolge wurde Sue McKnight1999 mit dem Preis des „Manager of the Year“ von der „Australian Library and Information Association“ ausgezeichnet.